



GreifBar – Gemeinde & Werk im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis

---

## PREDIGT ÜBER OFFB 3,7-13

GreifBar<sup>plus</sup> 386 am 8. Dezember 2013

### MIKRODYNAMIKER MIT GROßER BELASTBARKEIT

Liebe GreifBar-Gemeinde,

habt Ihr noch diese sächsischen Klänge ☞ vom letzten Sonntag im Ohr? „A nei Gahr!“ Es sollte irgendwie „gutes neues Jahr“ heißen, aber es klang wie ein mittel-usbekischer Dialekt. Jedenfalls kann ich das nicht so stehen lassen und muss heute westfälisch kontern. Aber ich will hier „gaa nich“ viele Sperenzkes machen oder mit irgendwelchen Fiesematenten rundölmern. Ich will nuanganzpa Anmerkungen machen zu dem Brief an die Gemeinde von Philadelphia, den wir in der Offenbarung des Johannes finden. Und ich will sagen: Schön, wieder hier stehen zu dürfen. ☞

Und dem Engel der Gemeinde in Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich werde schicken einige aus der Synagoge des Satans, die sagen, sie seien Juden, und sind's nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie dazu bringen, dass sie kommen sollen und zu deinen Füßen niederfallen und erkennen, dass ich dich geliebt habe. ☞ Weil du mein Wort von der Geduld bewahrt hast, will auch ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die auf Erden wohnen. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme! Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

Worum geht es hier? Nun, kurz gesagt geht es um Zeugnisse. Westfälisch: Jammerlappen. Zeugnisse. erinnert Ihr Euch noch, wie das war, früher in der Schule, am Tag des jüngsten Gerichts? Zeugnisausgabe. Ich weiß es noch sehr

genau, große Aufregung, ein bisschen Sorge, erst in der Schulklasse, dann noch einmal vor dem elterlichen höchsten Gerichtshof. Stimmung, Nachtisch und Ferienbeginn standen auf dem Spiel. Wisst Ihr noch, wie sich das anfühlte? Der Tag der Zeugnisausgabe hat sicher den höchsten Stresspegel für durchschnittliche Siebenjährige. Und was man sich da anhören musste. ☞ „Michael ist ein lebhafter, eifriger Schüler. Er beteiligt sich mit Freude am mündlichen Unterricht. Seine Leistungen sind bis jetzt gut, im Schreiben befriedigend.“ Ich erspare mir und Euch weitere Beispiele.

Da stehen also sieben am Tag der Zeugnisausgabe da und warten auf darauf, dass sie aufgerufen werden. Siebenmal Hoffen und Bangen. Aber nicht sieben i-Dötzken (hochdeutsch: Schulanfänger), sondern sieben kleine Gemeinden, ☞ in Kleinasien, der heutigen Türkei. Sie heißen Ephesus, Sardes und Smyrna, Laodizea und Thyatira, Pergamon und Philadelphia. Sieben Gemeinden vor der Zeugnisausgabe. Am Ende des Tages stehen fünf bedröppelt da, da ist die Versetzung erheblich gefährdet. Nur zwei werden gelobt, Smyrna und Philadelphia. Was bin ich froh, dass ich heute über eine Gemeinde sprechen darf, die uneingeschränkt von Jesus gelobt wird! Darauf kommt es ja an: von Jesus gelobt zu werden, am Ende zu hören, dass eine Gemeinde ihm treu war. Das entscheidende Zeugnis stellen wir uns ja nicht selbst aus. Auch die Öffentlichkeit nicht. Nicht einmal Bischof und Kirchenleitung. Das entscheidende Zeugnis stellt uns Jesus aus. Philadelphia bekommt ein gutes Zeugnis. Und das ist meine Frage für die nächsten Minuten: Warum? Warum bekommt Philadelphia am Tag der Zeugnisausgabe so gute Noten?

Um es gleich vorweg zu sagen: Diese Stadt war nie etwas Besonderes. Im 2. Jh. vor Christus hat der König von Pergamon, ein gewisser Attalos II die kleine Stadt gegründet. Der Name der Stadt hat nichts mit Frischkäse zu tun. Philadelphia ist griechisch und bedeutet: Bruderliebe. Und das kam so: König Attalos II hatte eine ungewöhnlich enge und herzliche Beziehung zu seinem Bruder, Eumenes II – darum nannte er die neue Stadt „Bruderliebe“. Sie war immer wieder von Erdbeben bedroht. Große Bedeutung? Fehlanzeige! Wirtschaftlicher Erfolg? Keineswegs! Ein kleines Städtchen – und dann auch eine kleine Christengemeinde. Warum bekommt solch ein Kaff eine himmlische Beurteilung, die es sogar in die Bibel geschafft hat?

Schauen wir näher hin! Es geht erstens um „Türen und Schlüssel“ und zweitens um „kleine Kraft und große Geduld“. Das schaffen wir heute, im Zeugnis stehen noch mehr Dinge, aber wir schauen heute nur auf diese beiden.

Es geht also erstens um „Türen und Schlüssel“. Das hat nun gar nichts mit dem zu tun, was die Gemeinde von Philadelphia selbst geleistet hätte. Aber es hat mit dem Umständen zu tun, in denen diese Gemeinde lebte. Diese Umstände sind schwierig. Die Gemeinde hat es schwer. Da gibt es einerseits massive Ablehnung durch die jüdische Gemeinde. Das tat weh. Viele der ersten Christen waren ja jüdischer Herkunft. Da gingen die Trennungen mitten durch Familien und Freundeskreise. Und es gab andererseits heftige Konflikte mit der römischen Religionspolizei. Die Weigerung, den römischen Kaiser zu verehren, war lebensgefährlich. Wir hören von Christen vor Gericht. Die Römer hatten kein Interesse daran, Menschen aus religiösen Gründen hinzurichten. Oft sagten sie: „Denkt doch noch einmal darüber nach!“ „Wir sind Christen“, war dann die Antwort. „Wir tun nichts Unrechtes, aber wir beten den Kaiser nicht an, wir beten nur Jesus an.“ „Dann werdet Ihr durchs Schwert sterben!“ „Wir danken Gott; heute noch werden wir bei ihm im Himmel sein!“ Dennoch war es schwer: eingequetscht zwischen jüdischer Gemeinde und römischer Religionspolizei. Aber Jesus hat diese kleinen Leute ungeheuer stark gemacht, er hat ihnen eine innere Ruhe und einen aufrechten Gang geschenkt. Und so sind sie unter dieser doppelten Belastung nicht zusammengebrochen. Das tut er, immer wieder, und er tut es, wenn es nötig ist. Er gibt diese innere Ruhe und diesen aufrechten Gang nicht vorher, früher, sozusagen „auf Lager“; er gibt all das, wenn es nötig ist.

Was da geschieht, deutet Jesus mit dem Bild der Tür. Er sagt: Ich bin es, ich schließe Türen zu und niemand kann sie öffnen. Und sie schließe Türen auf, und niemand kann sie zusperren. Ich tue das. Und das bedeutet: Jesus schließt Türen, um andere zu öffnen. Wie viele Türen hat er schon geschlossen! Aber wenn er Türen fest verschließt, dann öffnet er andere. Verschlossene Türen! So viele Hoffnungen, die sich nicht erfüllt haben. Hoffnungen auf einen anerkannten Platz in der Gesellschaft. Hoffnungen auf ein harmonisches Familienleben. Jesus schließt manchmal Türen und wir können es beim besten Willen nicht verstehen. Aber er schließt die Türen nicht ohne jeden Sinn, willkürlich oder böseartig. Er schließt Türen, um andere Türen zu öffnen. Das gilt für uns persön-

lich: Wie schmerzhaft ist das, wenn Türen verriegelt und verrammelt bleiben. Die Hoffnung auf einen Lebenspartner! Auf ein eigenes Kind! Auf ein erfolgreiches Studium! Auf ein etwas leichteres, heiteres Gemüt! Auf Freundschaft! Auf ein wenig Anerkennung! Warum nur, warum mutet er mir diese harte, schwere Zeit zu, in der nichts zu gelingen scheint, warum nur? Das gilt für ganze Gemeinden: Die Hoffnung auf Wachstum! Die Hoffnung auf innere Einmütigkeit! Die Hoffnung auf Unterstützung in der eigenen Kirche! Die Hoffnung, dass sich Menschen, die ohne Glauben aufwuchsen, in großer Zahl für Jesus öffnen! Wie schmerzhaft ist das, wenn Türen verriegelt und verrammelt bleiben.

Jesus schreibt den Christen von Philadelphia ins Zeugnis: Das tue ich manchmal, ich lasse den Widerstand zu, ich erlaube es, dass Hoffnungen, gute Hoffnungen, so enttäuscht werden. Ich verschließe Türen. Aber das tue ich nur, um andere Türen zu öffnen.

*Eine* Tür öffnet er auf diese Weise: zu großem inneren Wachstum, zur Reifung, so dass wir nicht oberflächlich bleiben, sondern Tiefe gewinnen. An seiner Hand zerbrechen wir nicht vor verriegelten Türen, sondern wachsen in die Tiefe. Ohne die verschlossenen Türen wachsen wir nicht. Erst vor der verschlossenen Tür zeigt sich unser Charakter. Und: Erst dort kann er reifen. Ohne die verschlossenen Türen täuschen wir uns so gerne über das, was trägt: Wir meinen dann, wir könnten uns auf unseren Fleiß, unsere Begabung, unsere guten Beziehungen, auf unsere Gefühle, auf unsere tolle Gemeindestrategie oder schlicht auf unser Geld verlassen. Die verschlossene Tür gibt uns Unterricht. Das trägt alles nicht. Sie lehrt uns, dass es am Ende nichts anderes gibt als Jesus, und dass nichts anderes nötig ist als allein er. Davon später mehr.

Eine *andere* Tür öffnet er der Gemeinde in Philadelphia, mit der niemand gerechnet hätte. Er fragt: Von wem könnt Ihr Euch am allerwenigsten vorstellen, dass er sich dem Glauben öffnet? Wer leistet den härtesten Widerstand? Nun, sagen die Christen, das sind die ehemaligen Freunde, die jetzt die erbittertsten Feinde sind, die aus der Synagoge, gleich drüben, auf der anderen Straßenseite. Sie sind knallhart, da gibt es keinen Zugang! Nun sagt Jesus, ich öffne Türen und keiner kann sie verschließen. *Sie* schicke ich zu dir, sie werden auf Knien Gott preisen und bekennen, wie sehr der gütige Gott euch liebt. Wen könnten wir uns am wenigsten hier vorstellen? Wo haben wir das Gefühl, uns schon so lan-

ge die Zähne auszubeißen? Die offene Tür, das ist überall im Neuen Testament *das* Bild schlechthin für den Zugang zu Menschen, die dem Glauben fern stehen, ja vielleicht sogar feindlich gegenüber. Und Gott öffnet die Tür, und das Harte wird weich, das Feindliche zugänglich. Jesus tut es, und er tut es für die, die verschlossene Türen ertrugen und nun sehen: Es war nicht sinnlos, es war nicht vergeblich. Er nahm mir etwas, er enthielt mir etwas vor, aber er hat mir dafür etwas Großes geschenkt. Er ließ uns vor verschlossenen Türen stehen und dagegen hämmern, und dann öffnete er Türen, an die zu klopfen wir nicht zu denken wagten. Der spöttische Kollege, die sichere Atheistin, das Kind, das sich früh abgewandt hatte, der härteste Kritiker in der Kirche, die Nachbarn, denen alles Fromme völlig am Popo vorbeiging. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit – jetzt war es soweit! Jesus verschließt und Jesus öffnet Türen. Vielleicht habt Ihr bisher gedacht: Er ist nur ein Türöffner! Das ist er nicht, er ist auch ein Türverschließer.

Und das heißt: Er hat die Schlüssel, er allein. Wenn hier von Schlüsseln die Rede ist, dann wusste jeder: Der große Hausverwalter im königlichen Palast bekommt als Zeichen seiner Autorität einen goldenen Schlüssel. Er kann durch jede Türe gehen. Er regelt den Zugang, lässt herein oder schickt weg. Er hat die Schlüsselgewalt. Wir kennen das noch: Es bedeutet etwas, wenn uns Schlüssel anvertraut werden. Jesus, so lernen wir, hat die Schlüssel. Wir nicht. Jesus, so lernen wir, hat die Schlüssel. Der Feind nicht. Wo Türen zufallen und wo Türen aufgehen, da hat er zugeschlossen oder aufgeschlossen. Wir haben nicht die letzte Autorität über unser Leben. Wir als Gemeinde haben nicht die letzte Autorität über unser Geschick. Wir haben nicht die Kontrolle. Die Türen schließen sich von der anderen Seite und sie öffnen sich von der anderen Seite. Es ist nur wichtig, dass wir wissen: Er, der die Schlüssel hat, hat selbst einmal die Erfahrung gemacht, was es heißt, wenn sich Türen schließen: die Menschen, die sich ihm entzogen, die ihm die Treue aufkündigten, ihn verrieteten und im Stich ließen. Er kennt die verschlossene Tür, als er in einem Garten nicht mehr konnte und nicht mehr ein noch aus wusste: Vater im Himmel, lass doch diesen Kelch an mir vorübergehen. Aber da blieb die Tür verschlossen. Er kennt die verschlossene Tür: ein solides Grab, mit einem Felsbrocken als Schloss. Und er weiß wie es ist, wenn Gott dann eine neue Tür öffnet, das Schloss knackt und Größeres tut, als die Welt je gesehen hat. Der, der die Schlüssel hat, ist erfah-

ren mit verschlossenen Türen (man sagt im Westfälischen übrigens: mit „zuen“ Türen). Er kennt das und fühlt tief mit uns mit, er kennt das, und seine letzte Absicht sind die offenen Türen, die er für uns im Sinn hat. Seine letzte Absicht ist eine große offene und nicht eine verrammelte Tür.

Und nun geht es zweitens noch um die „kleine Kraft“ und die „große Geduld“. Und damit sind wir bei dem Teil des Zeugnisses, der uns etwas vom Charakter dieser Gemeinde verrät. Warum nur bekommt sie ein so glänzendes Zeugnis? Warum fehlt hier jede Kritik, jeder Tadel, jeder Aufruf sich doch bitte endlich mal zu bessern? Nun, schauen wir uns die drei Schulfächer an: ☺

Es liegt nicht daran, dass diese Gemeinde viel zu bieten gehabt hätte. Keineswegs! Du hast eine kleine Kraft. Nehme ich mal die griechischen Worte, dann steht da: Ihr seid Mikrodynamiker. Echte Mikrodynamiker. Das klingt jetzt nicht so euphorisch. Kleine Kraft: Ihr seid nicht wirklich so arg viele! Kleine Kraft: Ihr seid auch nicht überdurchschnittlich begabt. Kleine Kraft: Ihr seid vielleicht nicht einmal sehr schlau, halbwegs vermögend oder beliebt. Ihr habt nur eine kleine Kraft. Kraft, damit sind wir im Schulfach „Physik“. Mit Kraft kann man z.B. Arbeit verrichten. Kraft ist die Voraussetzung von Wirksamkeit. Kleine Kraft, so geht unsere Logik, bedeutet kleine Wirksamkeit. Das lässt nicht auf eine gute Note schließen. Aber das Erstaunliche ist: Jesus sagt das ohne Kritik. Er sagt es sogar ohne Bedauern. Er scheint eine kleine Kraft nicht für eine wirkliche große Schwierigkeit zu halten. Die Note auf dem Zeugnis lautet: „Kleine Kraft“. Die Konsequenz ist aber keine Empfehlung für das nächste Schuljahr: Krafttraining. Es gibt auch keine Warnung: Versetzung gefährdet. Eine kleine Kraft zu haben scheint o.k. zu sein. Es ist auch kein Grund zu sagen: Jetzt könnt Ihr nicht länger Eurer Mission gerecht werden. Nein, es ist wohl das genau passende Gegenstück zu der Einsicht, dass Jesus die Schlüssel hat. Seine Schlüsselgewalt und unsere kleine Kraft passen exakt zusammen. So funktioniert Gottes Herrschaft immer, es geht um die Umkehrung der Werte: Hier zählen die Schwächen und schwächeln die Starken. Möge die Macht mit dir sein. Oder: Meine Kraft ist mächtig in den Schwachen. Er sagt dann: Das ist schon o.k., ihr Mikrodynamiker. Wir sagen dann: Ohne dich können wir nichts tun.

Das zweite Fach ist „Wortkunde“: Du hast mein Wort bewahrt. Die Gemeinde mag eine kleine Kraft haben, aber sie hält mit Eifer das Wort fest. Sie bewahrt

es. Sie hält es wie Maria in der Weihnachtsgeschichte, von der es heißt, sie habe alle diese Worte der Engel und Hirten in ihrem Herzen bewegt. Immer und immer wieder. Damit kommen wir dem Geheimnis der Gemeinde ein Stück näher: Sie liebt das Wort. Sie hört das Wort. Sie forscht im Wort. Sie vertraut dem Wort. Sie gehorcht dem Wort. Sie achtet das Wort höher als alle anderen Worte, die ihr Herz und ihren Verstand beanspruchen. Und das Wort, es ist das Wort derer, die uns Jesus bezeugen. Darum könnten wir auch sagen: Sie liebt Jesus. Sie hört auf Jesus. Sie vertraut Jesus. Sie gehorcht Jesus. Sie achtet Jesus mehr als alle, die ihr Herz und ihren Verstand beanspruchen. Wenn er ruft, **kommt** sie. Wenn er sie sendet, dann **geht** sie. Wenn er ihr Menschen zeigt, die ihn brauchen, **kümmert** sie sich. Wenn er sie herausfordert, dann **wagt** sie Dinge, die sie sonst nie in Betracht zöge. Wenn sie Mangel spürt, **liegt** sie ihm in den Ohren. Wenn er ihr etwas zusagt, **nimmt** sie es für bare Münze. Wenn er sie bremst, dann **geht** sie keinen Zentimeter weiter. Ihn lobt sie, feiert sie, betrachtet sie, erwartet sie. Sie feiert stets in adventlicher Stimmung: „**Komm zu uns, Herr, das ist es, was wir uns wünschen, mehr als alles andere.**“ Sie hält sein Wort im Verstand und im Herzen. Das geht auch mit der kleinen Kraft: das Wort bewahren. Darum lautet die Note auf dem Zeugnis: das Wort bewahrt.

Und das letzte Fach ist „Kommunikation“: Sie haben den Namen von Jesus nicht verleugnet. Sie haben es nicht lassen können. Vielleicht ging es ihnen wie uns mit der Vision, die Jesus uns gegeben hat: Fürchtet euch nicht, redet und schweiget nicht. Schweiget nicht! Die Leute in der Stadt wussten: Das sind die Jesus-Leute. Die Leute in der Stadt hörten es – wieder und wieder: Denn die Jesus-Leute hörten auch nicht auf, von Jesus zu erzählen und in die Gemeinde einzuladen. Sie zahlten einen hohen Preis, wir hörten davon: bedrängt von den Römern, verspottet von den Juden, in Gefahr für Leib und Leben. Anders als wir, uns droht ja schlimmstenfalls Spott und Unverständnis. Sie zahlten den hohen Preis, und das nennt Jesus: Geduld. Im Griechischen heißt es hier: das Darunterbleiben. Es ist doch hoch erstaunlich: Die Mikrodynamiker bleiben unter dieser Belastung beständig. Sie brechen nicht zusammen. Sie halten Stand und sind beständig. Sie können unter Druck widerstehen. Das ist Geduld. Nicht zusammenbrechen. Nicht aufgeben. Solche Gemeinden wachsen bis heute: Es ist ja merkwürdig, dass die großen, stolzen Kirchen oft wanken und schrumpfen, aber die kleinen, verfolgten, armen wachsen – damals wie heute, z.B. heu-

te in China. Das Wort bewahren, den Namen nicht verleugnen, im Gegenteil: den Namen von Jesus bekennen, aussprechen, öffentlich preisen, bekannt machen. Es ist ja der Name, der Rettung und Leben verspricht. Es ist der Name des großen Arztes, des Sündenvergebers und Hoffnungbringers, des Friedenskönigs und Freundes der Kleinen, Armen und Bedrückten, des Seelentrösters und Herzensstärkers, des Todesbezwingers und Freudenmeisters; es ist der kostbarste Name, das höchste Gut. Das geht auch mit der kleinen Kraft. Darum heißt es im Zeugnis: meinen Namen nicht verleugnet.

In allem, was uns zurzeit beschäftigt, ist das doch die zentrale Frage: Wenn wir eines Tages vor der großen Zeugnisvergabe stehen, was wird dann sein? Es wird dann nicht mehr darum gehen, ob wir persönlich ins Reich des Vaters versetzt werden, darüber ist längst entschieden. Es wird aber darum gehen, ob wir ein gutes Zeugnis bekommen und der Herr zu uns sagt: Gut gemacht, du treuer Knecht GreifBar. Du hattest eine kleine Kraft, viele Schwächen, manchen Mangel. Aber Du hast mein Wort bewahrt und meinen Namen in der Stadt nicht verleugnet. Du hast mitgeholfen, mein großes Volk zu sammeln. Du warst eine Gemeinde von Mikrodynamikern mit großer Geduld. Ich habe Türen vor dir verschlossen, das tat weh. Und dann habe ich Türen geöffnet, von denen du nicht zu träumen gewagt hättest. Und nun nimm deinen Platz ein im himmlischen Jerusalem. Dort wird man von Philadelphia erzählen, aber auch von dir. Man wird dein Zeugnis lesen und erkennen: Auch du warst eine Jesus-Gemeinde, treu und auch unter Druck beständig.

Nachbemerkung: ☪ Es ist ein merkwürdiges Schicksal, das Philadelphia hatte. Die Stadt blieb, was sie war: klein, nicht bedeutend. Aber als der osmanische Sturm über Kleinasien hinwegfegte, im 15. Jahrhundert, hielt dieses Städtchen 50 Jahre länger durch als alle anderen. Und als ein Mongolenkhan die kleinasiatischen Christengemeinden vernichtete, scheiterte er in Philadelphia. Eine kleine christliche Gemeinde gibt es in dieser Stadt, die heute Alasehir, Stadt Allahs heißt, bis in unsere Tage. Kleine Kraft, aber das Wort bewahrt, den Namen nicht verleugnet, mit großer Geduld, denn Jesus hat den Schlüssel, und wo er Türen öffnet, kann niemand sie schließen. Und wenn Gottes Volk zustimmt, ruft es laut: Amen.